

## J. C. Hackhofers Handzeichnungen

Von Ferdinand Hutz

Die Arbeiten für die Ausstellung,<sup>1</sup> welche vom Stift Vorau aus Anlaß des 250. Todestages des bekannten steirischen Freskomalers Johann Cyriak Hackhofer (1675—1731) durchgeführt und diesem Künstler gewidmet wurde, brachten eine Reihe neuer Erkenntnisse zutage, was gar nicht verwunderlich ist, weil sich die Forschung seit dem Erscheinen der Monographie<sup>2</sup> über J. C. Hackhofer im Jahr 1931 kaum mehr näher mit diesem Künstler beschäftigte.<sup>3</sup> Die Erschließung neuen Bild- und Quellenmaterials erweiterte aber nicht nur das Werkverzeichnis dieses Künstlers, sondern brachte es auch mit sich, daß so manches ihm zugeschriebene Werk ausgeschieden werden mußte. Dies ist z. B. auch bei den Handzeichnungen der Fall.

Nachdem bisher keine signierte und für Hackhofer wirklich gesicherte Zeichnung bekannt war, wurden dem Künstler verschiedene Blätter zugeschrieben. Die derzeit einzige bekannte signierte Zeichnung Hackhofers, auf die bereits Pius Fank in seinem 1936 gedruckten Vorauer Handschriftenkatalog<sup>4</sup> hinwies, blieb von der Forschung bisher unberücksichtigt, obwohl gerade sie es ist, die uns Hackhofers Zeichenstil präzise aufzeigt und eindrucksvoll dokumentiert. Diese Zeichnung findet sich in Codex 94 der Handschriftensammlung der Stiftsbibliothek Vorau und ist dort vor dem Titelblatt auf fol. 1<sup>r</sup> eingeklebt; es handelt sich um das Werk des Vorauer Chorherrn Albert Josef Kraut<sup>5</sup> *Eruditorium catholicum seu exercitationes philologicae de origine et recto librorum ac litterariorum laborum usu*, eine für den Druck eingerichtete Handschrift.<sup>6</sup> Für den Druck reingeschrieben sind allerdings nur die ersten 323 Folien, während die Blätter 324—498 noch im ursprünglichen, von Kraut geschriebenen Konzept mit der Originalpaginierung von 727—1070 vorliegen. Blatt 498<sup>v</sup> bzw. Seite 1070 läßt erkennen, daß der Text unvollständig ist und der Schlußteil fehlt. Die für den Druck vorbereitete Reinschrift stammt nicht von Kraut, sondern von einem anderen Schreiber.<sup>7</sup>

Daß die Handschrift für den Druck vorbereitet wurde, läßt sich nicht nur aus dem ebenfalls dafür konzipierten und aufgeklebten Titelblatt (fol. 2<sup>r</sup>), sondern auch aus dessen Text ableiten: *Tomus primus, quem primogenitum suum laborem iudicio ac castigationi S. Matris Ecclesiae Romanae Catholicae*



Abb. 1: Weltliche Wissenschaft und katholischer Glaube. Foto: K. Woisetschlager, Graz

<sup>1</sup> Johann Cyriak Hackhofer. Ausstellung zum 250. Todestag. Ausstellungsführer, Vorau 1981.

<sup>2</sup> Robert Meeraus, Johann Cyriak Hackhofer. Beiträge zur Kunstgeschichte Steiermarks und Kärntens. Hgg. von Hermann Egger. 4/1931.

<sup>3</sup> Eine nähere Untersuchung liegt lediglich über Hackhofers Deckenmalerei in der Sakristei des Stiftes Vorau und der Katharinenkirche in der Festenburg vor. Vgl. dazu Günter Brucher. Die barocke Deckenmalerei in der Steiermark. Versuch einer Entwicklungsgeschichte, Graz 1973.

<sup>4</sup> Pius Fank, Catalogus Voraviensis seu codices manuscripti bibliothecae canonicae in Vorau, Graecii 1936, 47 Nr. 94.

<sup>5</sup> Auf fol 2<sup>r</sup> findet sich die Eintragung: *Hunc librum composuit R: R: D Albertus Krauth Can: Reg: Varaviensis SS: Theologiae Baccalaureus formatus. Obiit anno 1715 die 15. mai.* — Es wurde im Zuge dieses Beitrags nicht überprüft, ob Kraut tatsächlich der Verfasser oder nur der Abschreiber ist.

<sup>6</sup> Fank, Catalogus Voraviensis... 47 Nr. 94.

<sup>7</sup> Fank, wie Anm. 6, vermutet als Schreiber den Vorauer Chorherrn Gelasius Schalkammer, was aber wohl eher unwahrscheinlich ist.

*humillime subjectum, superiorem facultate publicae luci tradidit.*<sup>8</sup> Demnach hätte also Hackhofers Zeichnung als Vorlage für einen — nicht ausgeführten bzw. nicht nachweisbaren — Kupferstich dienen sollen.

Die Zeichnung (Bisterfeder, blau laviert) auf weißem Papier (H: 30,6 cm, B: 19,5 cm) ist links unten signiert mit *J. C. Hackhofer del:* und dadurch die einzige gesicherte Zeichnung des Künstlers. Die Darstellung ist auf den Inhalt des Buches abgestimmt, wobei die Handlung in einem Bibliotheksraum stattfindet, aber durch Wolken deutlich in zwei Teile gegliedert ist, die man unschwer als „weltliche Wissenschaft“ und „katholischer Glaube“ überschreiben kann. Ersterer Bereich, dessen Mittelpunkt die symbolische Gestalt der Wissenschaft, dargestellt in einer weiblichen Person mit Buch und Feder, und die Hilfsmittel derselben sind, ist gekennzeichnet durch den Bibliotheksraum mit seiner Architektur, den im Hintergrund sichtbaren Bücherschränken und dem rechts stehenden Studiertisch mit aufgeschlagenem Buch, ferner durch den auf dem Boden liegenden Globus, durch Bücher, Rollen, Zirkel und ein fächerartiges Gerät. Vor allem Globus und Zirkel weisen darauf hin, daß es sich nicht bloß um die Philosophie, sondern um die Naturwissenschaften (und wohl auch die Geisteswissenschaften) handelt.

Der obere Teil zeigt hingegen die Kirche als die Vermittlerin der Glaubenserkenntnis, gekrönt mit der päpstlichen Tiara und begleitet von zwei Engeln, die als weitere Attribute die Himmelsschlüssel und den (liturgisch nie verwendeten, aber ikonographisch vor allem bei Papstdarstellungen oft begegnenden) Stab mit dem dreifachen päpstlichen Kreuz tragen. Der rechts davon im Hintergrund sichtbare Kuppelbau soll wohl trotz der nicht genauen Proportionen auf die Peterskirche in Rom hindeuten. Die Kirche ist es, die der Wissenschaft die Stirnbinde mit dem alttestamentlichen Gottesnamen Jahweh (in hebräischer Schrift) verleihen kann. Ohne diesen Glauben ist alle andere Erkenntnis eitel, wie die beiden von Engeln gehaltenen Spruchbänder im oberen Teil des Bildes sagen. In der linken oberen Ecke hält eine Engelgruppe das Spruchband *Sine Tuo Numine nihil est in homine*, welcher Text aus der Pfingstsequenz *Veni Sancte Spiritus* von Stephan Langton (um 1200) stammt, während gegenüber auf der rechten Seite eine gerade für Hackhofer so typische und oftmals zur Ausführung gelangte, fast schwerelos schwebende Engelsegestalt ein Spruchband mit einem Schriftwort aus dem Johannesevangelium hält: *Sine me nihil potestis facere. Joan: 15 C: 5. V:*<sup>9</sup>

Ist die Zeichnung datierbar? Albert Josef Kraut, ein gebürtiger Grazer, war von 1705—1710 Kaplan in St. Jakob im Walde, von 1710—1714 Pfarrvikar in St. Lorenzen am Wechsel und verstarb im 38. Lebensjahr am 16. Mai 1715 als Pfarrvikar von Dechantskirchen.<sup>10</sup> Warum von der Handschrift nur zwei Drittel für den Druck reingeschrieben wurden und das letzte Drittel noch im Konzept vorliegt, ist unklar. Ist vielleicht durch den plötzlichen Tod des Autors im Jahr 1715 das Interesse an der Drucklegung dieses Werkes erlahmt? Sollte diese Hypothese zutreffen, dann müßte die Zeichnung wohl vor 1715, dem Todesjahr des Textautors, entstanden sein, wobei sie auch nicht zu früh anzusetzen ist.

<sup>8</sup> Die Angabe *Tomus primus* läßt auf einen zweiten nicht (mehr) vorhandenen Band schließen.

<sup>9</sup> Für die Deutung dieser Zeichnung bin ich meinem geschätzten Lehrer, Univ.-Prof. Dr. Karl Amon, Graz, zu großem Dank verpflichtet.

<sup>10</sup> Stiftsarchiv Vorau, Handschrift 332: Augustin Rathofer, *Catalogus defunctorum* ... 115.

Von allen Hackhofer bisher zugeschriebenen Handzeichnungen kommt bei einem näheren Vergleich mit seiner einzigen signierten Zeichnung letztlich nur eine seinem Zeichenstil nahe, wobei auch bei dieser die tatsächliche Autorschaft Hackhofers noch offen bleiben muß. Wenn diese auch nicht mit der Präzision und Perfektion wie die signierte Zeichnung ausgeführt ist — was nicht verwundern darf, wurde sie doch anscheinend nur als Entwurfzeichnung für ein Fresko geschaffen, während erstere als Vorlage für einen Kupferstich gedacht war —, so entspricht sie doch von allen am ehesten Hackhofers Stil und Eigenart.

Es handelt sich um das Blatt „Zwei musizierende Engel“, das in der Alten Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz die Inv.-Nr. HZ 9 trägt und auf das bereits Meeraus verwies.<sup>11</sup> Links vorne kniet ein größerer Engel, auf einer Baßgeige spielend, mit dem linken Knie auf einer parallel zur Bildebene verlaufenden Stufe. Hinter diesem, gleichfalls der Mitte zugewendet, wird ein zweiter mit einer Laute sichtbar. Bei der mit Tintenfeder auf weißem Papier (H: 13,2 cm, B: 11,5 cm) ausgeführten Zeichnung sind noch unter deren Strichlagen Bleigriffelkonturen zu erkennen, die teilweise abgeändert wurden. Im rechten oberen Randteil deuten flüchtige Konturen eine dritte Gestalt an. Von den zwei mit Feder geschriebenen Schriftzeilen neben der Darstellung hat sich nur der Anfang erhalten. Die ebenfalls beschnittenen fünf Zeilen der Rückseite beziehen sich nicht auf die Zeichnung.

Wie auch schon Garzarolli und Meeraus vermuteten, handelt es sich hier möglicherweise um eine vorbereitende Skizze für ein Detail der Freskenausstattung der Festenburger Katharinenkirche, ohne daß sich aber eine bestimmte Beziehung herstellen ließe. Die hier skizzierte Gruppe findet sich dort nicht ausgeführt. Allein die am unteren Bildrand angedeutete Stufe ist bei den auf Wolkenbänken aneinandergereihten Gestalten der Festenburger Kirchendecke undenkbar. Wie schon Meeraus<sup>12</sup> bemerkte, sind weder ein äußeres Merkmal noch eine Überlieferung gegeben, die geeignet wären, die Zuschreibung fundiert zu unterstützen.

Wenig ist also von den einstmals sicher in reichlicher Anzahl vorhanden gewesen Handzeichnungen Hackhofers auf uns gekommen, wobei noch durch Vergleiche mit Hackhofers signierter Zeichnung weitere ihm zugeschriebene Werke zusätzlich ausgeschieden werden mußten. Zum ersten handelt es sich um ein in der Alten Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz, unter der Inv.-Nr. HZ 11 aufbewahrtes „Herrenporträt“. Die mit Bleigriffel auf weißem Papier (H: 40,3 cm, B: 29,4 cm) ausgeführte Zeichnung trägt auf der Rückseite in neuerer Schrift den Namen Hackhofer. Trotz dieser Aufschrift kann aber die Zuschreibung an Hackhofer nicht aufrechterhalten werden, weil die Kleidung sowie die Haartracht des Dargestellten erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts getragen wurden.

Weiters läuft in der Alten Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz, die Handzeichnung Inv.-Nr. HZ 10 unter dem Namen Hackhofer. Diese mit Tuschfeder auf weißem Papier (H: 26,4 cm, B: 16,9 cm) ausgeführte, mit Tinte und Tusche lavierte Zeichnung mit dem Titel „Vulkan, Venus und Amor“ zeigt in ihrer Ausführung eine so starke Flüchtigkeit und eine vom Können

<sup>11</sup> Meeraus, Hackhofer, S. 58.

<sup>12</sup> Wie Anm. 11.



Abb. 2: Zwei musizierende Engel. Foto: Landesbildstelle Steiermark

Hackhofers zu weit entfernte Qualität, so daß dahinter nicht mehr die Hand des Künstlers vermutet werden kann.<sup>13</sup>

In der Graphischen Sammlung Albertina, Wien, liegt ebenfalls eine Zeichnung, die von Karl Garzarolli Hackhofer zugeschrieben wurde (H: 30,1 cm, B: 14,5 cm; Bleistift, Feder mit Tinte, mit Tusche laviert; Inv.-Nr. 27.218 Prov. Artaria). Dieses Blatt, die Erscheinung (Himmelfahrt) des hl. Johannes Nepomuk darstellend, ist aber aus stilistischen und auch ikonographischen Gründen etwas später anzusetzen und darf wohl eher als

<sup>13</sup> Im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen war es mir nicht möglich, alle Zeichnungen vergleichend nebeneinander zu legen, weshalb diese Zeichnung im Ausstellungskatalog (s. Anm. 1) unter Nr. 33 noch als Werk Hackhofers geführt wird.

Werk des Troger-Schülers und Nachahmers Johann Tribus angesehen werden, in dessen Zeichnungen eine überraschende Ähnlichkeit mit Hackhofer in Stil und Ausführung festgestellt werden kann. Die Komposition deutet auf Maulbertsch und seine für die Piaristenkirche in Wien geschaffenen Bilder bzw. die danach geschaffenen Stiche von Jakob Matthias Schmutzer (fünf Neujahrsblätter der Bruderschaft des hl. Johann von Nepomuk).<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Näher gibt darüber Auskunft Alois Trost, Jakob Schmutzers Neujahrsblätter von Wiener Bruderschaften, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Beilage der „Graphischen Künste“. Wien 1913, S. 54–56. Siehe dazu auch den Katalog der Maulbertsch-Ausstellung in der Albertina in Wien: Franz Anton Maulbertsch und die Kunst des österreichischen Barock im Jahrhundert Mozarts. Ausstellungskatalog, verfaßt von Eckhart Knab, Wien 1956. Hier sei auch Herrn Dr. Eckhart Knab, Kustos an der Graphischen Sammlung der Albertina, Wien, für seine freundlichen Hinweise herzlichst gedankt.

## Ein Bunde Piaristen (St. Johannes Nepomuk)

von Jakob Matthias Schmutzer

Die Piaristen sind eine Ordensgemeinschaft, die im Jahre 1621 in Prag gegründet wurde. Sie haben sich dem Dienste des hl. Johannes Nepomuk gewidmet, der als Schutzheiliger der böhmischen Landeskirche verehrt wird. Die Piaristen sind in ganz Europa verbreitet und haben in vielen Ländern Schulen, Klöster und andere Einrichtungen gegründet. In Wien haben sie eine große Rolle gespielt und sind besonders durch ihre Schulen bekannt geworden. Die Piaristen sind eine sehr fromme und gelehrte Gemeinschaft, die sich dem Wohl der Seelen widmet. Sie haben in Wien viele gute Werke getan und sind sehr verehrt. Die Piaristen sind eine sehr alte Gemeinschaft, die schon seit Jahrhunderten existiert. Sie haben in Wien eine große Rolle gespielt und sind besonders durch ihre Schulen bekannt geworden. Die Piaristen sind eine sehr fromme und gelehrte Gemeinschaft, die sich dem Wohl der Seelen widmet. Sie haben in Wien viele gute Werke getan und sind sehr verehrt. Die Piaristen sind eine sehr alte Gemeinschaft, die schon seit Jahrhunderten existiert.

Die Piaristen sind eine sehr fromme und gelehrte Gemeinschaft, die sich dem Wohl der Seelen widmet. Sie haben in Wien viele gute Werke getan und sind sehr verehrt. Die Piaristen sind eine sehr alte Gemeinschaft, die schon seit Jahrhunderten existiert. Sie haben in Wien eine große Rolle gespielt und sind besonders durch ihre Schulen bekannt geworden. Die Piaristen sind eine sehr fromme und gelehrte Gemeinschaft, die sich dem Wohl der Seelen widmet. Sie haben in Wien viele gute Werke getan und sind sehr verehrt. Die Piaristen sind eine sehr alte Gemeinschaft, die schon seit Jahrhunderten existiert.